

Feuer in Reifenlager: Löscharbeiten nach Großbrand abgeschlossen [mit Video]

Ransbach-Baumbach. Nach dem Großbrand in einem Reifenlager der Firma Gundlach in Ransbach-Baumbach sind die aufwendigen Löscharbeiten am Freitag abgeschlossen worden. Wie der stellvertretende Wehrleiter der Verbandsgemeinde, Michael Maurer, im Gespräch mit unserer Zeitung berichtet, sind weiterhin einige Feuerwehrleute für die Brandwache abgestellt, damit man beim möglichen Wiederaufflammen von Glutnestern schnell reagieren kann.

- *Kreisfeuerwehrinspekteur Axel Simonis am Freitagmittag zur Situation am Einsatzort. Video: Markus Eschenauer*

Die Einsatzkräfte gehen aber davon aus, dass die Gefahr inzwischen weitgehend gebannt ist. Derweil haben die Brandermittler der Montabaurer Kriminalpolizei am Freitag ihre Arbeit aufgenommen, um nach der Ursache des Feuers zu suchen. Mit einem Ergebnis sei aber frühestens Ende der kommenden Woche zu rechnen, sofern sich der Auslöser des Brands überhaupt finden lässt, wie Pressesprecher Andreas Bode verkündet. In der 3000 Quadratmeter großen Lagerhalle herrschten am Donnerstagmorgen teilweise so hohe Temperaturen, dass es schwierig wird, überhaupt noch Spuren zu finden, erklärt Bode.

Hier geht's zum Artikel: **400 Feuerwehrleute im Einsatz: Reifenlager in Ransbach-Baumbach stand in Flammen.** Dort finden Sie auch weitere Bilder von dem Einsatz.

Trotz des großen Sachschadens, der am Ende im sechs- oder sogar siebenstelligen Euro-Bereich liegen wird, standen letztlich die guten Nachrichten im Vordergrund: Bei dem Großbrand sind demnach wohl keine Menschen verletzt oder gar getötet worden. Das in Ransbach-Baumbach kursierende Gerücht, in der Halle sei eine

Leiche gefunden worden, ist nach Angaben der Polizei jedenfalls falsch. Gesundheitsgefahren für die Bevölkerung bestanden ebenfalls nicht.

Aufräumen nach dem Großbrand in Ransbach-Baumbach

1 von 13

In der Nacht zum Donnerstag ist der Brand in dem Reifenlager in Ransbach-Baumbach ausgebrochen. |

Foto: Markus Eschenauer

Bereits am Donnerstag wurden im Westerwaldkreis und im angrenzenden Landkreis Neuwied Luftmessungen durchgeführt. Dabei wurden keine gefährlichen Schadstoffkonzentrationen festgestellt, berichtet Thomas Schenk-Huberty von der Einsatzleitung. Die Rückstände von Autoreifen und Alufelgen hatten sich glücklicherweise in der Luft stark verdünnt. Dort, wo Brandrückstände vom Himmel rieselten, empfiehlt es sich, Obst und Gemüse aus dem eigenen Garten vor dem Verzehr etwas gründlicher zu waschen, hieß es bei einer Pressekonferenz. Danach brauche man aber keine Bedenken mehr zu haben.

Dichter Rauch machte den Einsatz besonders gefährlich.

Foto: Ditscher

Über seinen Marketingchef Heiko Marmé äußerte sich am Freitagnachmittag auch das Raubacher Unternehmen Reifen Gundlach zum Ausmaß der Schäden: „Bei dem niedergebrannten Gebäude handelte es sich um ein Lager für neue Pkw- und Lkw-Reifen sowie für Alufelgen aus eigener Produktion, die für den Großhandel bestimmt waren“, sagt er. Teure Gerätschaften seien zum Glück nicht betroffen gewesen.

Die Reifen von Privatkunden lagerten zum Zeitpunkt des Brandes im nahen Einzelhandelsstützpunkt in der Eulerstraße und waren somit in Sicherheit. Wie hoch der entstandene Schaden sei, lasse sich noch immer schwer abschätzen: „Wir sind aktuell dabei,

unsere Programme und Listen bezüglich der genauen Lagerstände zu überprüfen“, so Marmé. Da es sich im Vergleich zum firmeneigenen Logistikzentrum in Daufenbach (Kreis Neuwied) allerdings „nur“ um ein verhältnismäßig kleines Lager gehandelt habe, sei die Zukunft des Raubacher Unternehmens und seiner 300 Mitarbeiter nicht bedroht, versichert Marmé. Die Firma geht davon aus, dass der Brand am Ende ein Fall für die Versicherung sein wird.

Die meisten der 400 Einsatzkräfte konnten im Übrigen am Donnerstagabend nach Hause entlassen werden. Einige von ihnen waren bereits seit etwa 2 Uhr nachts auf den Beinen. Für die Nachlöscharbeiten waren am Freitag dann noch etwa 50 Feuerwehrleute vor Ort, darunter auch 15 Wehrleute aus dem Kreis Altenkirchen. Die Floriansjünger aus dem Westerwald kamen teilweise zwei Nächte in Folge nicht zum Schlafen, weil nach dem Großeinsatz eine Nachtwache organisiert werden musste. „Unsere Leute sind ans Limit gegangen“, sagt Michael Maurer. Man sei froh über die Unterstützung aus mehreren Nachbarkreisen gewesen, damit sich die eigenen Wehrleute nach den Strapazen etwas ausruhen konnten.

Von Martin Boldt und Thorsten Ferdinand